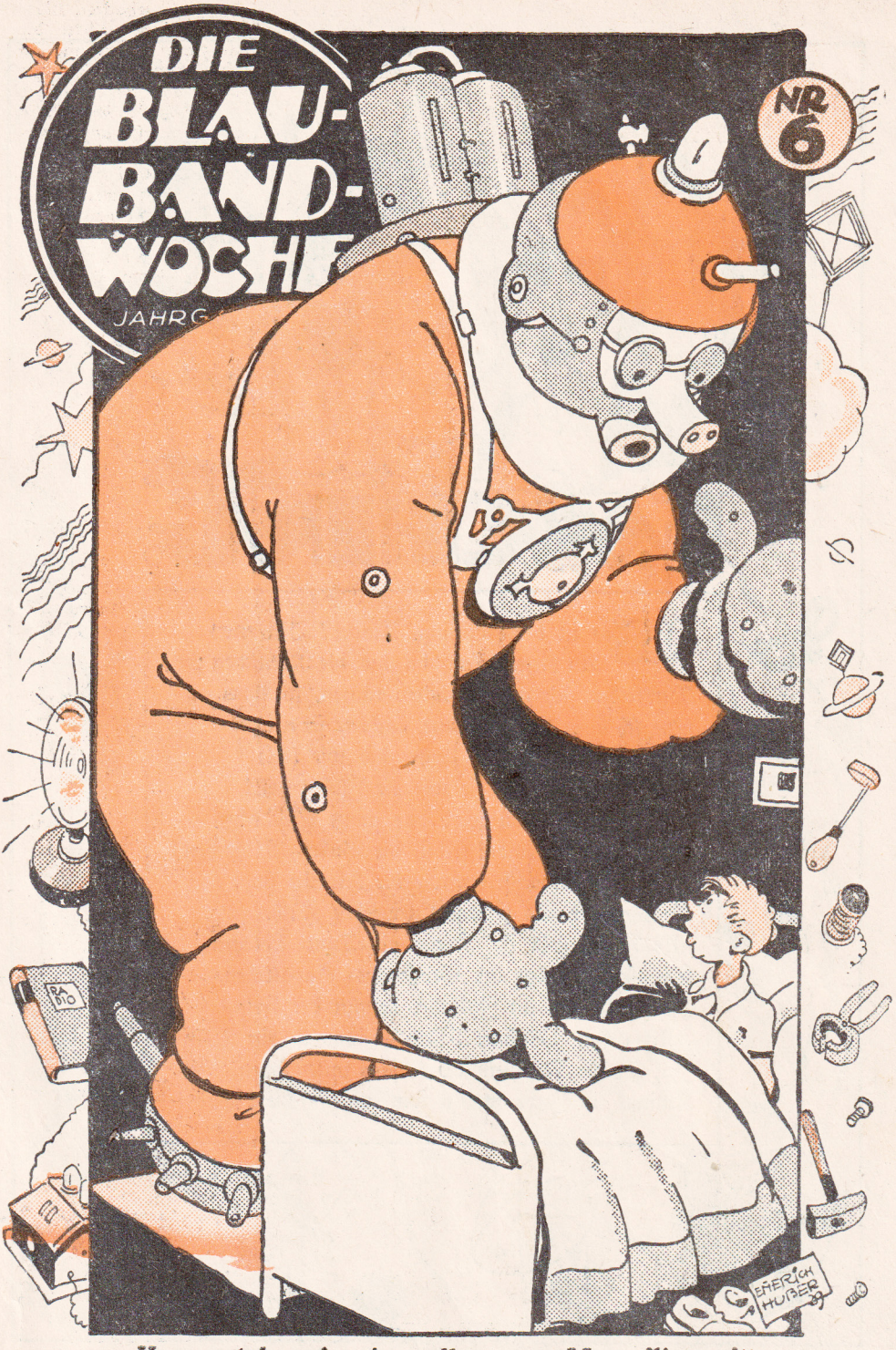
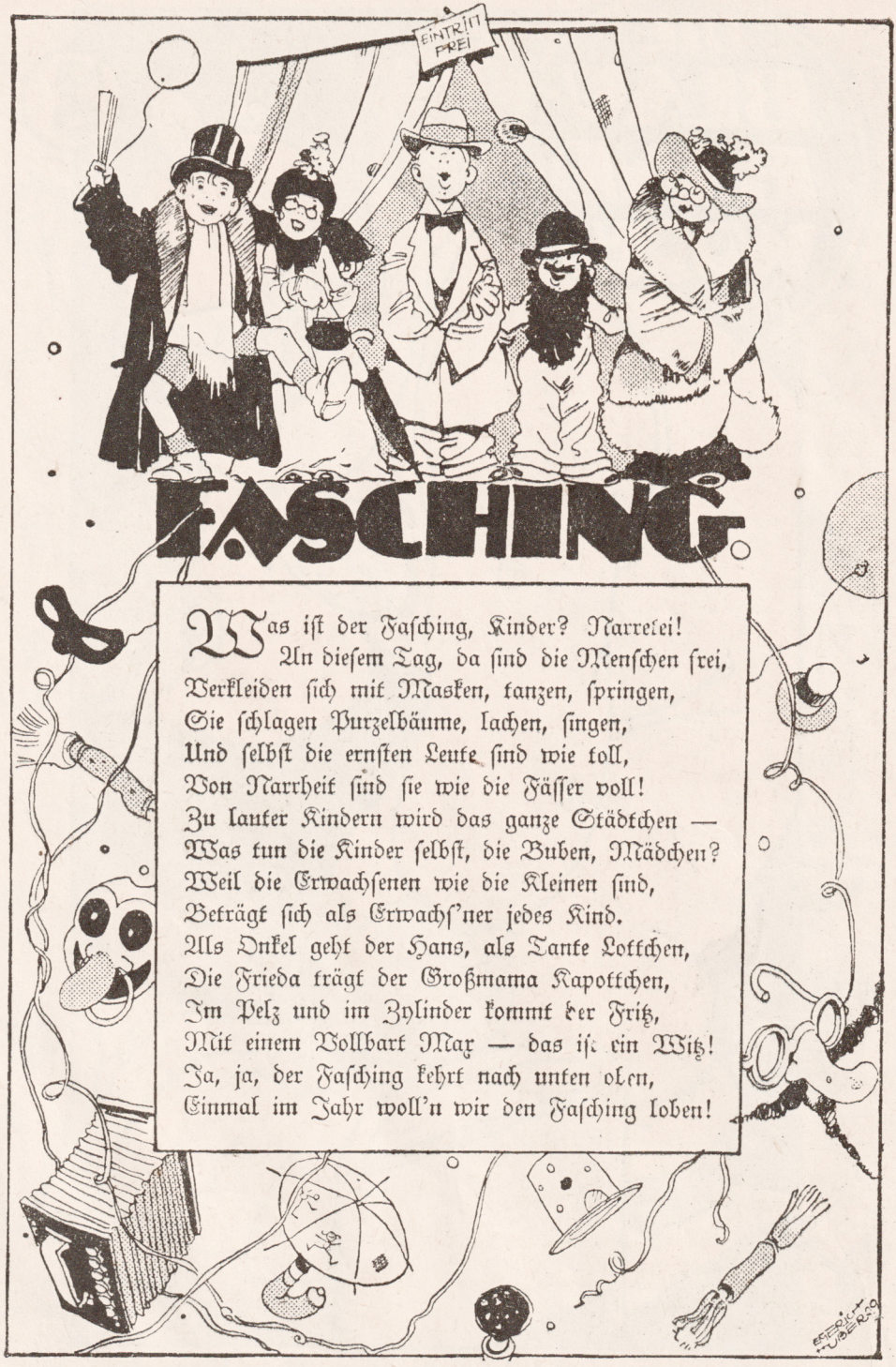
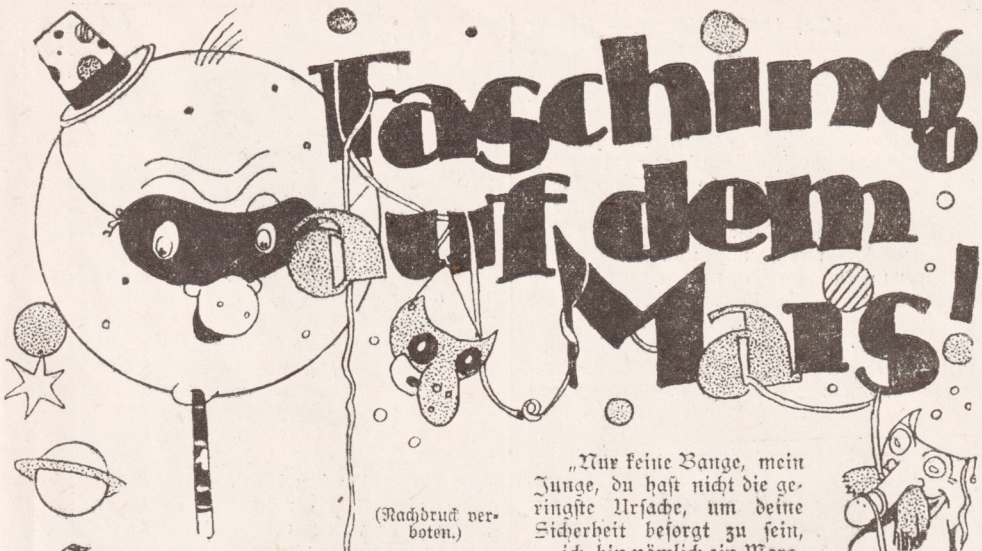


„Hans, steh auf, wir wollen zum Mars fliegen!“

Zu unserer Erzählung „Fasching auf dem Mars“.



Was ist der Fasching, Kinder? Narretei!
An diesem Tag, da sind die Menschen frei,
Verkleiden sich mit Masken, tanzen, springen,
Sie schlagen Purzelbäume, lachen, singen,
Und selbst die ernsten Leute sind wie toll,
Von Narrheit sind sie wie die Fässer voll!
Zu lauter Kindern wird das ganze Städtchen —
Was tun die Kinder selbst, die Buben, Mädchen?
Weil die Erwachsenen wie die Kleinen sind,
Beträgt sich als Erwachs'ner jedes Kind.
Als Onkel geht der Hans, als Tante Lottchen,
Die Frieda trägt der Großmama Kapottchen,
Im Pelz und im Zylinder kommt der Fritz,
Mit einem Vollbart Max — das ist ein Witz!
Ja, ja, der Fasching kehrt nach unten oben,
Einmal im Jahr woll'n wir den Fasching loben!



(Nachdruck verboten.)

Hans war ein eifriger Radioamateur. Immerzu bastelte er in seiner Stube an seinem Apparat, immerzu machte er neue Erfindungen und zuletzt beschäftigte er sich sogar mit den neuen Kurzwellen, von denen ihr gewiß schon gehört habt. Diese sogenannten Kurzwellen haben nämlich die Eigenschaft, daß sie leicht ganz erstaunlich weite Entfernungen erreichen. Viele Leute sind sogar der Meinung, daß man damit in den Weltenraum hinein jene geheimnisvollen Strahlen senden könne, die wir eben Radiowellen nennen, ohne im Grunde zu wissen, worum es sich handelt.

Nun hört aber, was dem Radiobastler Hans und seiner Schwester Lottchen, die ihm stets eifrig bei seinen Versuchen half, kürzlich passierte. Wieder einmal hatte er mit Kurzwellen gearbeitet und lag nun im ersten Schlaf in seinem Bett und träumte gerade davon, daß er ein Gespräch mit der Frau Sonne führte; da hatte er plötzlich das Gefühl, als ob sich jemand im Zimmer befände. Erschrocken schlug er die Augen auf und blickte sich um. Wahrhaftig, da stand ein großer, seltsam gekleideter Mann vor ihm. Sein Kopf sah ganz merkwürdig aus, fast, als sei er von einer Taucherglocke umgeben oder einer Gasmaske. Seine Nase war stielartig herausgewölbt und statt des Mundes stülpte sich ein Stück Rohr aus dem Helm der Erscheinung. Schon wollte Hänschen, aufs höchste erschrocken, um Hilfe rufen, aber da beugte sich der Mann über ihn, hob eine seiner großen Hände und sprach mit einer merkwürdig klingenden, hellen Stimme, die wahrhaftig klang, als käme sie aus einem Lautsprecher:

„Nur keine Bange, mein Junge, du hast nicht die geringste Ursache, um deine Sicherheit besorgt zu sein, — ich bin nämlich ein Marsmensch!"

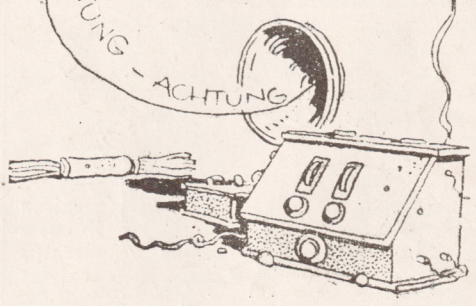
„Um Gotteswillen," sagte Hans, „das ist ja ganz unglaublich — aber vielleicht träume ich bloß."

„Keineswegs," sagte der Mann, „du brauchst mich nur anzufassen, um dich von meiner Wirklichkeit zu überzeugen."

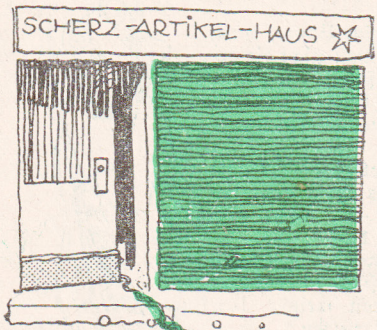
Zaghaft streckte Hans die Hand aus und faßte an den Rockärmel des Mannes. Da fühlte er einen seltsam seidenweichen und doch metallischen Stoff; niemals hatte er so etwas unter seinen Händen gehabt.

„Siehst du," lachte der Mann, „jetzt weißt du, wie die Marskleidung beschaffen ist und daß ich nicht etwa eine Erscheinung bin. Aber freilich — ich bin ein Marsbewohner, der erste, der auf die Erde herabkommt, und das ist freilich seltsam genug."

Hänschen wurde ganz blaß vor Aufregung und fing sogar ein wenig an zu stottern.

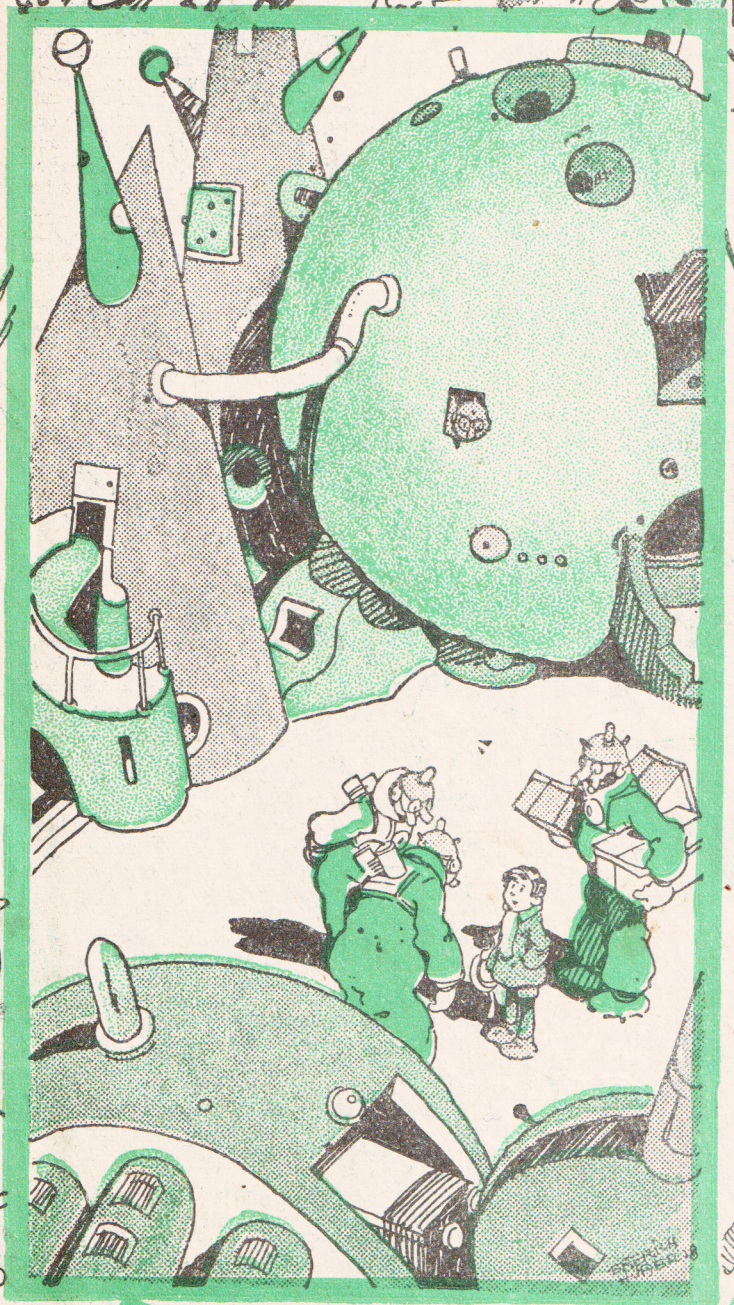


„Da—darf ich fragen — He—rr — Ma—rsbewohner — was sie wünschen?“ — Der seltsame Mann lachte höchst vergnügt. „Ganz einfach, mein Junge. Ich habe gehört, daß jetzt bei euch Fasching gefeiert wird. Und wie habe ich das gehört? Durch deine Kurzwellenstrahlen! Der ganze Mars ist über diese Mitteilungen in Aufregung geraten, und nun sind wir alle furchtbar neugierig, was eigentlich das seltsame Wort ‚Fasching‘ bedeutet. Und wie du mich hier siehst, bin ich der Sendbote der Marshauptstadt Sanapiesa und beauftragt, dich zu uns heraufzubitten, um für uns ein Faschingsfest zu veranstalten.“ —



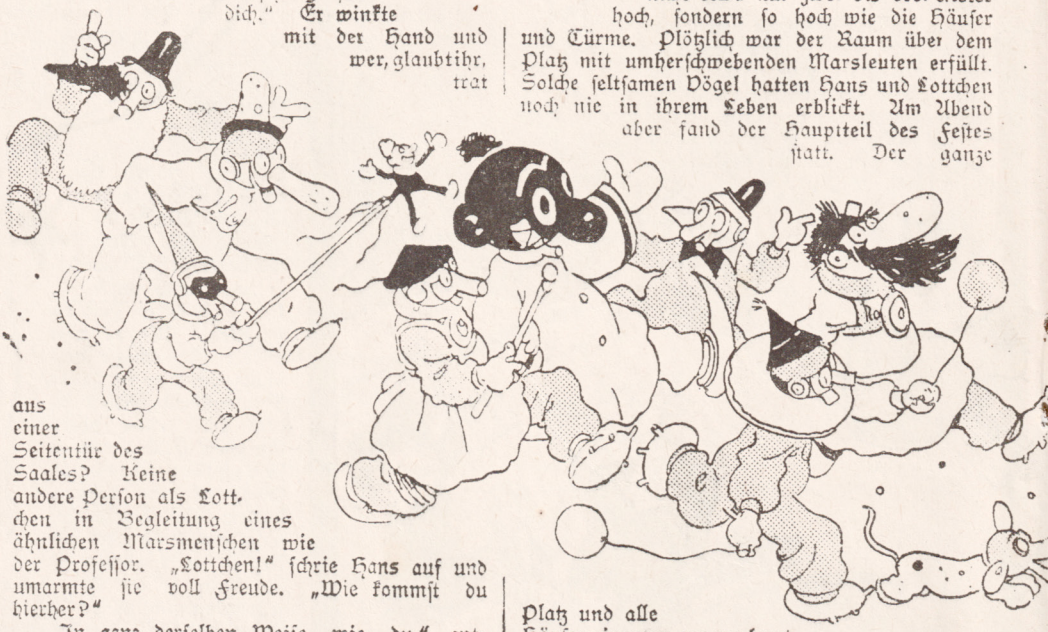
Hänschen rieb sich die Augen. „Herr Marsbewohner“, sagte er, — — — „Mein Name ist Quolequer und ich bin Professor an der Universität von Sanapiesa.“ — „Verzeihen Sie, Herr Professor Quolequer,“ erwiderte Hans, „daß ich Sie nicht gleich bei Ihrem richtigen Namen angeredet habe, ich bin natürlich gern bereit, Ihnen zum Mars zu folgen. Aber wie kommen wir hin?“

„Höchst einfach“, lachte der Professor. „Du mußt wissen, daß wir in der Radiotechnik viel weiter sind als ihr Erdbewohner. Wir benutzen sie nicht bloß zum Sprechen, sondern auch zur Beförderung. Wir beide brauchen uns also nur gemeinsam auf eine Radiowelle zu setzen, die ich spielend leicht erzeugen kann, und schon reisen wir mit einer Geschwindigkeit von 300000 Kilometern los.“ — „Großartig“, rief Hänschen und klatschte vor Vergnügen in die Hände. „Warten Sie nur einen Augenblick, Herr Professor, ich will mich nur rasch anziehen und dann bin ich sofort bereit.“ — Nach wenigen Minuten standen sie auf der Straße, die vollkommen verlassen dalag, da es schon ziemlich spät geworden war. „Wir müssen aufs freie Feld hinaus,“ sagte der Professor. „Aber vorher möchte ich dich bitten, noch einige Sachen hier in der Stadt für den Fasching zu besorgen, denn wir wollen natürlich unser Fest möglichst echt genau nach irdischer Mode feiern.“ Hänschen kratzte sich den Kopf. — „Das würde keine Schwierigkeiten machen,“ sagte er, „denn dicht nebenan ist ein Geschäft mit den schönsten Karnevalsartikeln, aber es ist doch jetzt Nacht und das Geschäft geschlossen!“ — „Das macht nichts,“ lachte der Professor, „wir werden uns schon Eingang verschaffen.“ — Und wirklich, als Hans mit ihm vor dem Laden stand, da blies der Marsbewohner nur einmal auf das Schloß und die Tür tat sich von selbst auf. Ihr könnt euch wohl ungefähr denken, was sie alles mitnahmen — es war eine ganz große Kollektion von den lustigsten Sachen, Papiermützen, Masken, falschen Bärten und Nasen, Feuerwerkskörpern, Radau-Instrumenten — kurzum von allem, was die lustigen Menschen in der Faschingszeit zu benutzen pflegen. Schnell packten die beiden alles zusammen und zum Schluß griff der Professor in die Tasche und zog ein glitzerndes Stück Metall heraus. Lächelnd legte er es auf den Ladentisch. „Wir müssen doch bezahlen, mein Junge!“ — Hans blickte ihn fragend an. „Es ist bloß ein Stück Gold“, sagte der andere. „Dies Metall ist bei uns so gewöhnlich wie die Chausseesteine, aber ich hatte ja aus deinen Radioberichten bereits erfahren, daß es auf der Erde zum wertvollsten gehört, was es gibt.“ Mit raschen Schritten stampften sie durch den dicken Schnee zum Städtchen hinaus. Als sie jenseits des Stadttors auf einem freien Acker standen, ganz allein und nur die funkelnden Sterne am frostklaren Himmel über sich, machte der Professor halt. Er griff sich auf den Rücken und setzte irgendeinen Apparat in Bewegung. Sofort begann



er zu surren und schnurren, und nach wenigen Sekunden war der Professor von einem Kranz knisternder elektrischer Funken umgeben. Das sah ganz wunderbar aus. Der Marsmensch beugte sich herab und nahm Hänschen auf den Arm. „Jetzt halte dich ganz fest, sagte er, die Reise geht los. Du brauchst keine Angst zu haben, es dauert nur wenige Sekunden." — Was jetzt geschah, hat der gute Hans niemals recht begriffen. Es sauste ihm in den Ohren, ein ungeheurer Luftdruck umgab ihn, dann plötzlich eine eisige Kälte. Er glaubte, sein Herz würde stillstehen, und er war auch wirklich eine kurze Zeit bewußtlos. Als er aber wieder die Augen aufschlug, stand er im hellen Sonnenschein mitten auf dem Platz einer phantastischen Stadt, wie er sie noch nie gesehen hatte. Ganz seltsame Formen hatten die Bauwerke; teils waren sie rund wie Aepfel, teils ragten sie nadelspitz in die Höhe oder krümmten sich in Schlangenlinien, und alle Häuser schienen aus Metall zu sein. Der ganze Platz aber war erfüllt von Menschen, die ähnlich aussahen wie sein Begleiter. Alle trugen sie diesen kugelartigen Helm, aus denen rüsselartige Nasen hervorragten.

Man konnte sich schon fürchten, wenn nicht die Kleider der Marsmenschen in den schönsten metallischen Farben geschimmert hätten. Das funkelte und leuchtete in der Sonne, und besonders die Marsdamen gewährten einen überaus reizenden Anblick, weil ihre Metallkleider außerdem mit bunten Emailleplättchen verziert waren. — Eine halbe Stunde später stand Hans, geführt von Professor Quolequez, vor dem Präsidenten der Marsstadt, Lüfantu. Seine Exzellenz begrüßte den kleinen Erdensohn sehr huldvoll und dann sagte er: „Ich habe noch eine besondere Ueberraschung für dich." Er winkte mit der Hand und wer, glaubt ihr, trat



aus einer Seitentür des Saales? Keine andere Person als Lottchen in Begleitung eines ähnlichen Marsmenschen wie der Professor. „Lottchen!" schrie Hans auf und umarmte sie voll Freude. „Wie kommst du hierher?"

„In ganz derselben Weise wie du," antwortete Lottchen, „auf einer Radiowelle!" Das war wirklich eine großartige Ueberraschung, und jetzt erst fühlte sich Hans ganz heimisch auf dem Mars.

„Famos," sagte der Professor, „und jetzt, mein lieber Hans, wollen wir uns schleunigst an die Vorbereitung unserer Faschingsfeier begeben, — wir wollen alles ganz allein besorgen, denn es soll natürlich für die Marsbewohner eine Ueberraschung werden." Am nächsten Vormittag begann das Fest auf dem großen Platz der Stadt. Das war ein Jubel, als die Marsleute zum erstenmal Leute in Masken sahen, denn der Professor hatte aus seiner Kiste an verschiedene Herrschaften, die er ins Vertrauen zog, jene falschen Schnurrbärte, Vollbärte, jene komischen roten Nasen, Perücken, Brillen aus Pappe und die gesamten Scherzartikel verteilt, die nun einmal zu einem richtigen Fasching gehören. Wie seltsam sahen die Marsmenschen in diesen irdischen Kostümen aus! Ein unaufhörliches Gelächter erfüllte den Platz, und nun kam für Hans und Lottchen ihrerseits die Ueberraschung, denn die Marsmenschen fingen in ihrer Freude an zu springen. Da sie nun aber leichter waren als Menschen auf der Erde — denn der Mars besitzt ja, wie ihr wißt, eine weit geringere Schwerkraft —, so sprangen sie nicht etwa nur zwei bis drei Meter hoch, sondern so hoch wie die Häuser und Türme. Plötzlich war der Raum über dem Platz mit umherschwebenden Marsleuten erfüllt. Solche seltsamen Vögel hatten Hans und Lottchen noch nie in ihrem Leben erblickt. Am Abend aber fand der Hauptteil des Festes statt. Der ganze Platz und alle Häuser ringsum waren bunt erleuchtet, und zwar nicht etwa durch Lampen. Die Häuser selbst strahlten ein grünes, rotes oder blaues Licht aus, — weiß der Himmel, wie die Marsmenschen das anfingen. Selbst der Boden leuchete und vor allen Dingen leuchteten die Metallkleider der Marsmenschen selbst.

Das sah wirklich feenhaft aus, und doch machte den Marsmenschen das bescheidene Feuerwerk, das Hans und Lottchen mitgebracht hatten, viel mehr Freude als ihre eigene Beleuchtung. Freilich benutzten sie die Feuerwerkskörper in ganz anderer Weise, als das auf der Erde geschah. Sie aßen nämlich die Schwärmer, Raketen, die Sonnen, Frösche und die bengalischen

Streichhölzer auf, statt sie einfach nur anzuzünden. Sobald sie sie aber verspeist hatten, entzündeten, sich die Feuerwerkskörper von selbst, und ihr könnt euch denken, wie überaus komisch es aussah, als z. B. Herrn Professor Quolequer eine Rakete aus dem Halse schoß, bunte Frösche aus seinen Ohren herausplatzten oder seine Nase sich als Zentrum einer Feuerwerkssonne präsentierte. Hans und Lottchen mußten über ihn und die anderen Marsmenschen, die ebenfalls Feuerwerkskörper gegessen hatten, so furchtbar lachen, daß sie schließlich ganz erschöpft waren. Das war endlich mal ein übermütiger Fasching! Auch Seine Exzellenz, der Herr Präsident, war außerordentlich befriedigt. Gerührt schüttelte er Hans und Lottchen die Hände und überreichte ihnen beiden schließlich als Zeichen seiner Anerkennung den großen Marsorden, am Bande zu tragen.

Die Stimmung wurde allmählich immer übermütiger, und wenn man Hans und Lottchen später befragte, was sie eigentlich alles noch erlebt hätten, wußten sie kaum eine Auskunft zu geben. Alles wirbelte so durcheinander, alles war so bunt und glitzernd, daß es den beiden wie ein Traum vorkam, in dem man lauter Farbenringe und Sterne sieht und doch nicht mehr recht weiß, was sie vorstellen sollen. Ein Erlebnis allerdings blieb ihnen unvergeßlich und ihr werdet gewiß auch sehr darüber lachen müssen.

Gegen Mitternacht kam über den Platz der Marsstadt ein feierlicher Zug, angeführt von einer seltsamen Musikkapelle. Ach, was waren das für seltsame Instrumente. Zum Beispiel schleppten vier Herren einen riesigen Baß, der wagerecht lag, und der Spieler saß mitten auf dem Steg und schlug mit einem Paukenschlägel auf die Saiten. Andere bliesen durch große Muscheln, wieder andere spielten eine ungeheuere Posaune, aber nicht allein, sondern vier Mann bliesen gemeinsam in ein einziges Instrument, das einen Schalltrichter so groß wie ein Wagenrad hatte. Das Ganze zusammen ergab eine phantastische Musik, die keine Aehnlichkeit mit irdischer Musik hatte. Hinter der Kapelle marschierte ein Fahnenträger, auf dessen Fahne der Mars mit den Marskanälen abgebildet war. Wer aber kam hinter dem Fahnenträger?

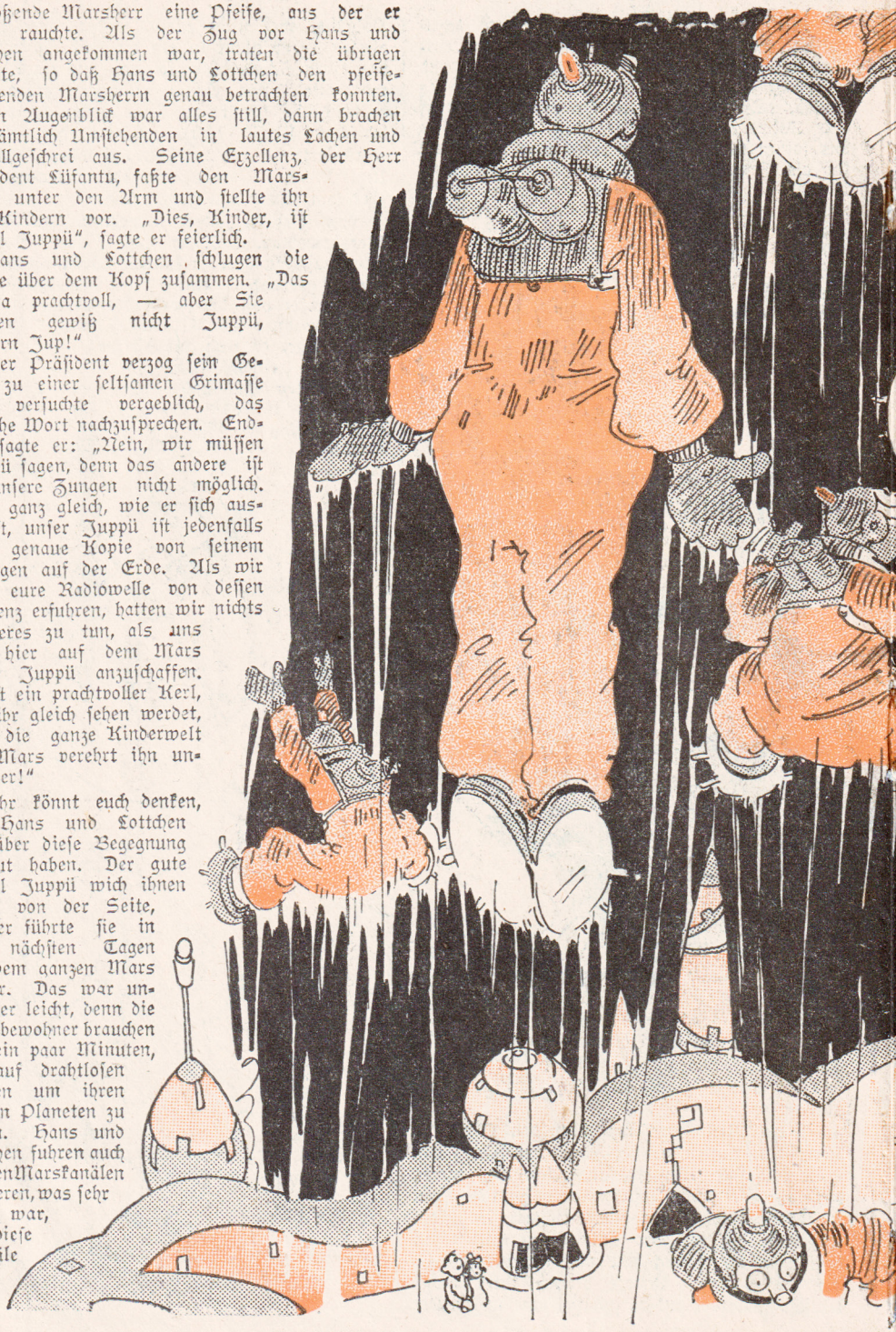
Ein kleiner, aber ungeheuer würdevoller Marsbewohner. Seine Nase war ebenfalls herausgestülpt, aber in lustiger Weise etwas nach oben gedreht. Auch sein Helmkopf wich etwas von der Form der übrigen Marsbewohner ab. Und das seltsamste war, er trug auf diesem Helmkopf einen steifen, goldfarbenen Hut und in seiner runden Mundöffnung trug der respekt.

einflößende Marsherr eine Pfeife, aus der er lustig rauchte. Als der Zug vor Hans und Lottchen angekommen war, traten die übrigen beiseite, so daß Hans und Lottchen den pfeiferauchenden Marsherrn genau betrachten konnten. Einen Augenblick war alles still, dann brachen die sämtlich Umstehenden in lautes Lachen und Beifallgeschrei aus. Seine Exzellenz, der Herr Präsident Lüfantu, faßte den Marsherrn unter den Arm und stellte ihn den Kindern vor. „Dies, Kinder, ist Onkel Juppü", sagte er feierlich.

Hans und Lottchen schlugen die Hände über dem Kopf zusammen. „Das ist ja prachtvoll, — aber Sie meinen gewiß nicht Juppü, sondern Jup!"

Der Präsident verzog sein Gesicht zu einer seltsamen Grimasse und versuchte vergeblich, das irdische Wort nachzusprechen. Endlich sagte er: „Nein, wir müssen Juppü sagen, denn das andere ist für unsere Zungen nicht möglich. Aber ganz gleich, wie er sich ausspricht, unser Juppü ist jedenfalls eine genaue Kopie von seinem Kollegen auf der Erde. Als wir durch eure Radiowelle von dessen Existenz erfuhren, hatten wir nichts Eiligeres zu tun, als uns auch hier auf dem Mars einen Juppü anzuschaffen. Er ist ein prachtvoller Kerl, wie ihr gleich sehen werdet, und die ganze Kinderwelt des Mars verehrt ihn ungeheuer!"

Ihr könnt euch denken, wie Hans und Lottchen sich über diese Begegnung gefreut haben. Der gute Onkel Juppü wich ihnen nicht von der Seite, und er führte sie in den nächsten Tagen auf dem ganzen Mars umher. Das war ungeheuer leicht, denn die Marsbewohner brauchen nur ein paar Minuten, um auf drahtlosen Wellen um ihren ganzen Planeten zu reisen. Hans und Lottchen fuhren auch auf den Marskanälen spazieren, was sehr lustig war, da diese Kanäle nicht nur

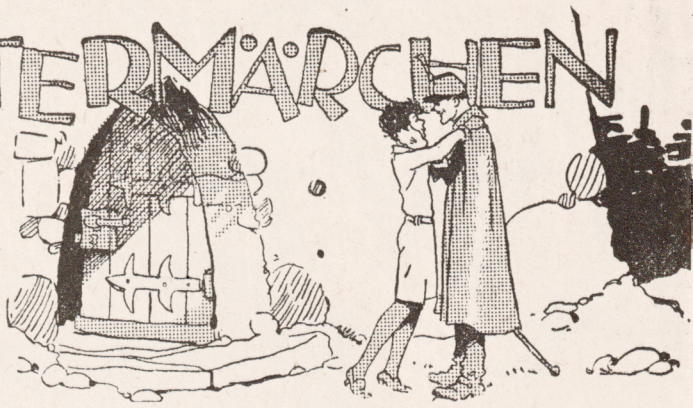


blaues und grünes, sondern auch rotes und gelbes Wasser führten. Sämtliche Fische in den Kanälen waren völlig zahm. Onkel Juppü brauchte sie nur zu rufen, dann kamen sie sofort herbei und ließen sich aus der Hand füttern.

Kurzum, es war eine sehr herrliche Sache. An jedem Abend, wenn die Kinder von all dem Schauen müde geworden waren, führte Onkel Juppü, der in rührender Weise um seine Gäste besorgt war, sie in sein Haus und wies ihnen dort ihr Schlafzimmer an. Solches Schlafzimmer hatten Hans und Lottchen noch nie gesehen. Es war kreisrund und von einer großen Glaswölbung überdacht, durch die ein magisches Licht ins Zimmer hineinströmte. Die Wände waren mit allen möglichen Bildern tapeziert. Aber diese Bilder konnten sich bewegen, sowie man an einem kleinen Schalter drehte. Dann sah man Marskinder auf einer Wiese tanzen, dann begann der Bach, der durch die Wiese strömte, zu fließen und auch die Bäume bewegten sich im Winde.

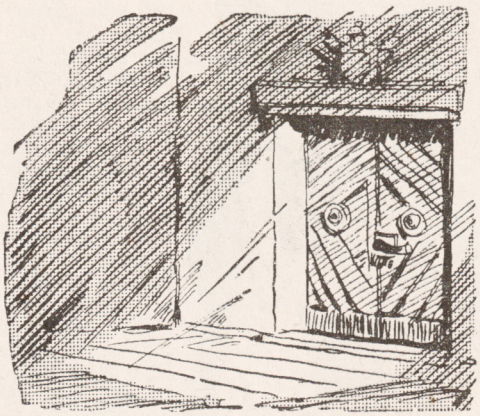
(Schluß folgt.)

WINTERMÄRCHEN



(Schluß.)

Der arme König stieß einen tiefen Seufzer der Erleichterung aus, dann begaben sich die Belagerer unter der Führung des Zimmmajors zu der Stelle, die ihnen Aschenbrödel gezeigt hatte. Wirklich, da stand sie schon in der Tür und lachte über das ganze Gesicht. Und im nächsten Augenblick war sie ihrem König um den Hals gefallen. Er streichelte ihr Haar und ihre Wangen und konnte sich an ihrem Anblick nicht sattsehen. „Welchen Schreck hast du uns eingejagt, Liebling," flüsterte er, „aber nun ist ja alles gut, und nun laß uns hinaufgehen, um den Schurken, der uns dies angetan hat, zur Verantwortung zu ziehen!" — Aschenbrödel schüttelte den Kopf, denn sie hatte ja, wie ihr wißt, ein gutes und weiches Herz. „Verfahrt nur nicht zu schlimm mit dem Riesen," sagte sie, „er hat mir nichts getan, er ist nur ein großer Tolpatsch. Und wenn ihr jetzt sehen werdet, was er macht, werdet ihr vielleicht so lachen müssen, daß ihr ihm gar nicht mehr böse sein könnt."

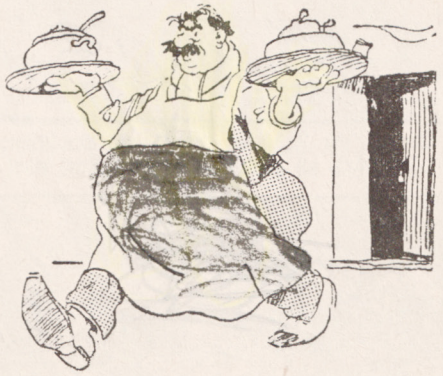


Aschenbrödel öffnete eine schwere Eichentür, die auf einen langen, dunklen Gang hinausführte. Alle folgten hinterher und gingen auf Zehenspitzen. Sie waren mächtig gespannt und die ernste Stimmung war plötzlich ins Gegenteil umgeschlagen, denn Aschenbrödel, die an der Spitze ging, konnte sich ganz sichtlich nur schwer das Lachen verbeißen.

Am Schluß des Ganges befand sich eine breite Doppeltür mit einer riesigen eisernen Klinke. Aschenbrödel öffnete sie vorsichtig und ließ den König, Onkel Jup und den Zinnmajor in einen weiten Saal hineinblicken. Da sahen sie etwas Erstaunliches. An einem großen Tisch saß der Riese. Er hatte sich eine mächtige weiße Serviette umgebunden, daß die Zipfel zu beiden Seiten von seinem Hals abstanden. Er kaute aus vollen Backen und hielt gerade einen Schinkenknochen in der Hand, den er abknabberte. Der Tisch war förmlich mit Schüsseln, Tellern und großen Terrinen beladen, von denen ein appetitlicher Duft entstieg. Das Allermerkwürdigste aber war, daß die Zwerge eifrig beschäftigt waren, dem Riesen bei der Tafel aufzuwarten. Dort trugen drei eine neue große Schüssel mit vereinten Kräften heran, auf der ein Wildschweinskopf lag, der eine Zitrone im Maul hatte. Andere schleppten an einer gewaltigen Weinkanne, wieder andere standen mitten auf dem Tisch und bedienten den Riesen, der über das ganze Gesicht strahlte. Es schien ihm großartig zu schmecken. Jetzt konnte Onkel Jup aber nicht mehr seine Fassung bewahren. Sperrangelweit öffnete er die Tür, — sein ernstes Gesicht verzog sich in urkomische Falten und er fing aus vollem Halse an zu lachen. Das gleiche taten die übrigen, und mit einem Male strömte die ganze Gesellschaft in den Saal hinein und der speisende Missetäter sah sich von

einer fröhlichen Gesellschaft umringt. Mit einem Satz sprang er auf, so daß Schüssel und Teller zu Boden fielen und griff nach dem riesigen Schinkenknochen, als wollte er ihn Onkel Jup an den Kopf werfen. Aber da hob Jup nur warnend den Zeigefinger, und der Zinnmajor zog für alle Fälle sein Schwert.

„Sie sind ertappt," sagte Onkel Jup ernsthaft, „mein lieber Herr Menschenfresser. Sie haben beinahe ein großes Unglück angerichtet, — Sie sind vollkommen aus der Rolle gefallen und können froh sein, wenn ich Sie nicht ins Gefängnis stecken lasse. Aber da ich Sie hier bei einer so friedlichen Beschäftigung finde und da Aschenbrödel für Sie gebeten hat, will ich noch einmal Gnade für Recht ergehen lassen! Nun sagen Sie mir bloß noch das eine: Wie sind Sie auf die entsetzliche Idee gekommen, Aschenbrödel wirklich zu rauben, statt, wie es einem braven Filmschauspieler zukommt, nur so zu tun? Und wie ist es möglich, daß Sie dann plötzlich wieder alles vergessen haben und sich hier bei der Tafel von Ihren Verfolgern einfach überraschen lassen?"

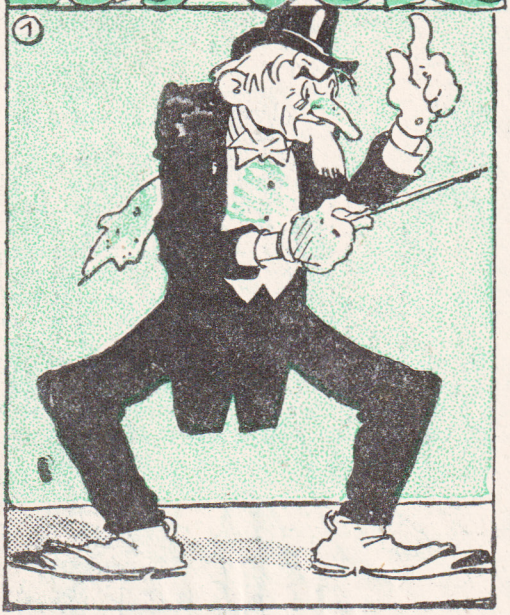


Der Riese nahm langsam die Serviette ab, wischte sich feierlich den Mund und kratzte sich dann verlegen sein Wuschelhaar. „Ja, Herr Jup," sagte er dann, „offen gestanden, ich verstehe selbst von der ganzen Sache nichts — ich glaube, ich bin nicht ganz richtig im Kopf!"

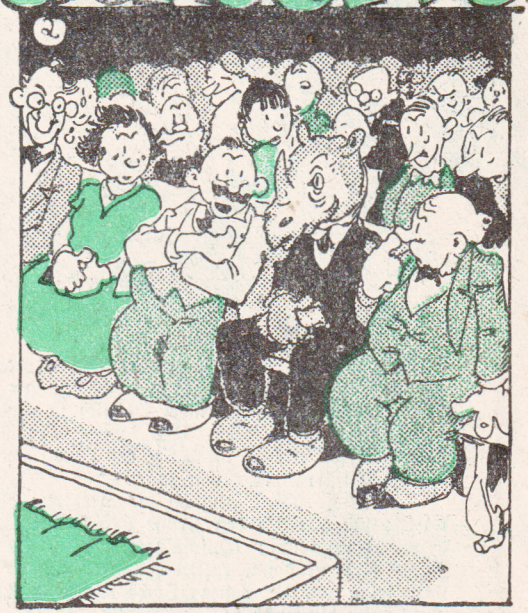
Da trat der Aelteste der Zwerge vor und strich sich seinen weißen Bart und sagte dann lächelnd: „Ich glaube, es ist am besten, wenn ich selbst alles erkläre. Wir Zwerge kannten den Riesen von früher her besser als ihr alle zusammen, und als wir nun hörten, daß Aschenbrödel geraubt war und sich hier auf der Burg befand, da haben wir uns auf heimlichen Wegen eingeschlichen und einer von uns, der am besten kocht, ist einfach zu dem Herrn Riesen gegangen, hat sich dreist vor ihm hingestellt und ihm erklärt, daß wir eine Mahlzeit bereiten wollten, wie er sie noch nie in seinem ganzen Leben gegessen habe. Da vergaß der dumme Riese alles, was er tun wollte. Er schnalzte vergnügt mit der Zunge, klatschte in seine großen Hände, daß die ganze Burg widerhallte, und rief: ‚Das soll ein Wort sein! Ich habe mächtigen Hunger und wir wollen gleich in meine Küche gehen und ich will persönlich ein Feuer im Herd anmachen und euch meine Vorräte zeigen.' Mit diesen Worten warf er Aschenbrödel eine Kußhand zu und marschierte mit großen Schritten hinaus. Den Schluß seht ihr selbst, und ich glaube, wir Zwerge haben wieder mal den richtigen Ausweg aus einer schwierigen Situation gefunden. Keiner weiß besser als wir, wie man Märchenprinzessinnen rettet!"

So endete diese merkwürdige Geschichte in der größten Fröhlichkeit. Alle setzten sich um den großen Tisch und hielten eine vortreffliche Mahlzeit. Der Riese aber mußte zur Strafe die Gäste bedienen, — das tat er auch gern, denn er hatte doch ein ungeheuer schlechtes Gewissen!

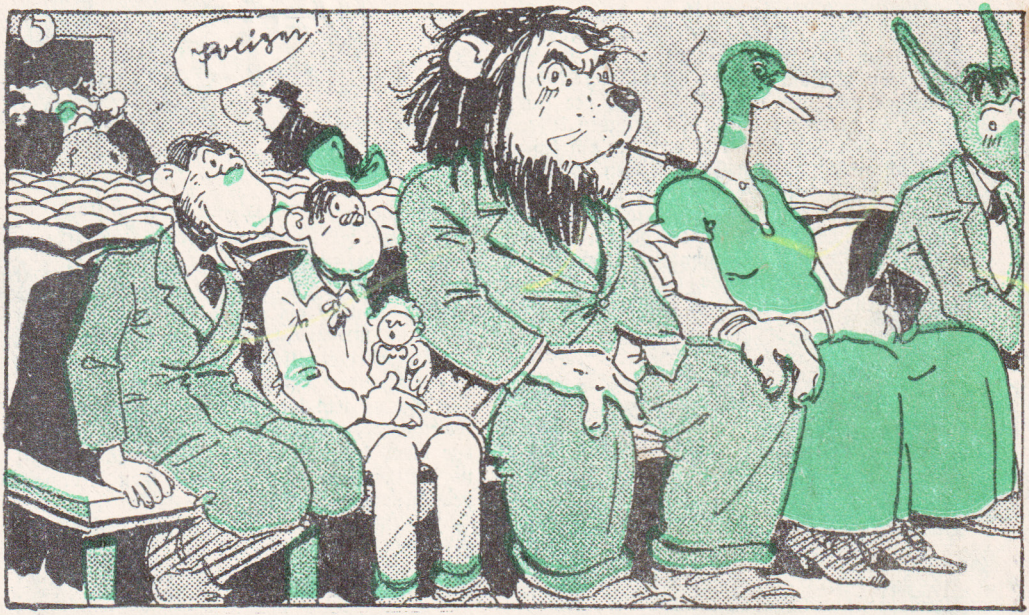
Das verzauberte



Ticktack, der Zaub'rer, spricht zum Publikum:
„Paßt auf, ich zaub're jetzt, dreht euch nicht um!



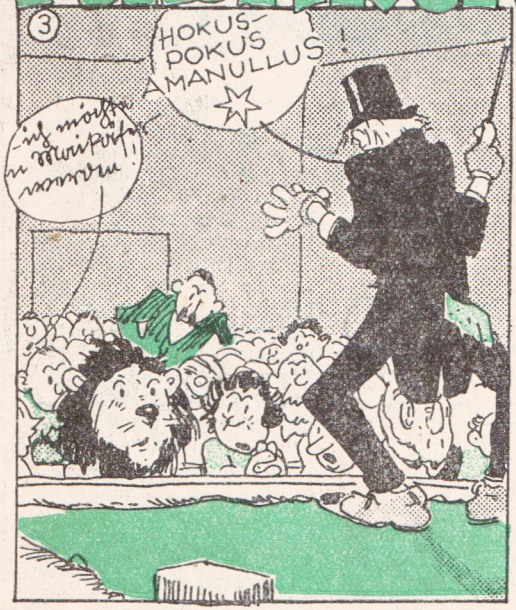
Zunächst verwandle ich Herrn Alfons Gernegroß
Auf seinem Stuhl in ein Rhinozeros.



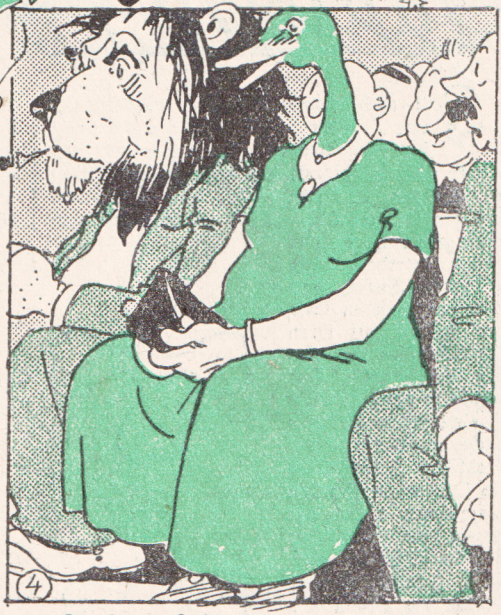
Und Hans und Lottchen, diese schlimmen beiden,
Sie sollen uns als Aeffchen Zeit vertreiben!"

So hat der Zaub'rer alle ganz verwandelt, —
Doch weil er so in Zauberei verbandelt,

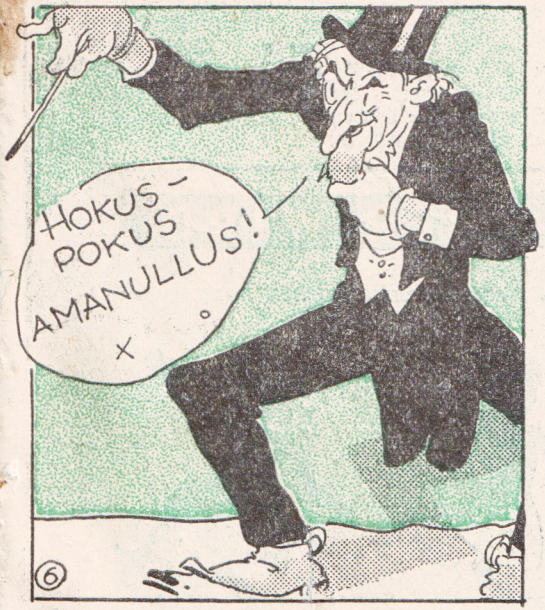
Publikum!



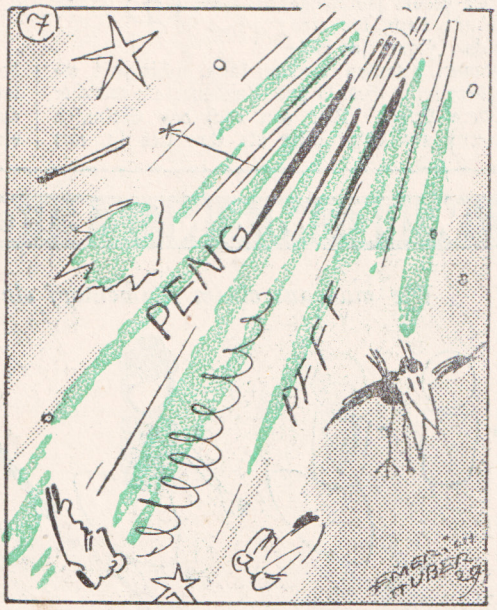
Dort der Professor vom Gymnasium, Schmolle,
Er wird ein Löwe mit 'ner Riesenrolle.



Die Tante Lene, die so gerne spricht,
Wird eine Ente, Schnabel im Gesicht.



Spricht er zuletzt: „Jetzt komm' ich selber dran
Und werde 'ne Rakete, schaut mich an!"

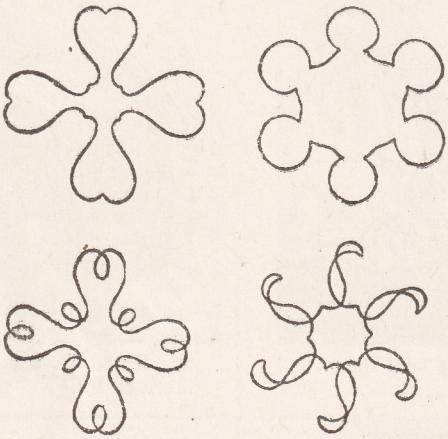


Bums — Krach — ein Blitz, da ist er hochgeflogen
Und leuchtend durch die Decke abgezogen!

(Nachdruck verboten.)

Figuren auf dem Eise

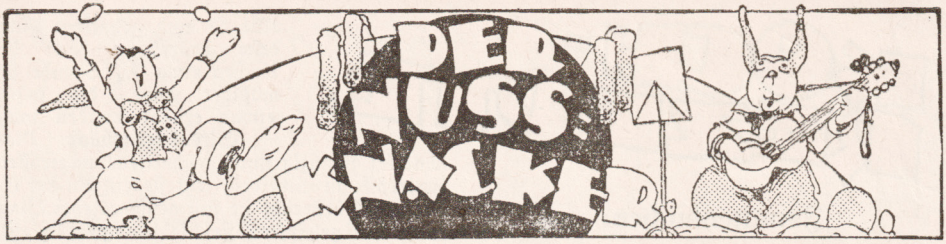
Seht euch einmal die hier abgebildeten vier Figuren an. Was mögen dies wohl für Darstellungen sein? Sie sind von solcher Gleichmäßigkeit, als hätte sie ein Zeichner ersonnen und fein sauber mit dem Zirkel auf Papier gebracht. Diese zu Figuren verschlungenen Bogen und Linien werden nicht mit dem Zirkel, sondern von unseren Eiskunstläufern mit ihren Schlittschuhen auf das Eis gezeichnet. Das blanke, spiegelglatte Eis ist eine schöne Zeichenfläche, in die der scharfe Stahl der Schlittschuhe die kunstvollen Figuren einzeichnet, wenn der Läufer ein wirklicher Meister in seinem Fach ist. Immer wieder werden die Bogen und Wendungen von dem Kunstläufer geübt. Mitunter gehört jahrelange Uebung dazu, bis eine solche Figur so vollkommen gelaufen werden kann. Eissport erfordert mehr Geduld und Ausdauer als mancher andere Sport. Wer von euch das Eislaufen erlernt und dabei öfter als ihm lieb ist, mit dem harten Eise Bekanntschaft macht, der tröste sich, wenn er wieder auf den Beinen steht, damit, daß er einmal auch so leicht und sicher über das Eis gleiten kann. Freilich wird nicht jeder ein vollkommener Kunstläufer werden können, aber einfache Figuren kann der Eisläufer bei richtiger Anleitung schon erlernen.



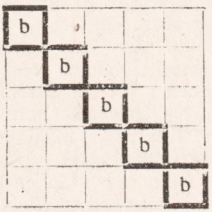
Für die alljährlich stattfindenden internationalen Eislaufwettkämpfe sind 69 Figuren festgesetzt, die von den Kunstläufern gut beherrscht werden müssen. Bei den deutschen Wettkämpfen sind es sogar 142 Figuren. Neben diesen Pflichtfiguren werden von den Meistern des Kunsteislaufes noch besonders schwierige und schöne Figuren vorgeführt, für die jeder Läufer freie Wahl hat. Dazu kommen dann noch Tänze auf dem Eise nach Musik und kunstvolle Hoch- und Weitsprünge. Die Läufer überspringen auch verschiedene Hindernisse, wie einen Stuhl, einen Tisch und anderes.

WIE MAN ZEICHNER WIRD

Wie man aus einem Blumentopf eine Negertänzerin machen kann.



Einsetzrätsel.



a a a a a d e e e e e j k n o r r r s u

Die vorstehenden 20 Buchstaben sind so in die leeren Felder einzusetzen, daß die wagerechten Reihen nennen: 1. Schachstein, 2. Tageszeit, 3. Hülsenfrucht, 4. deutschen Dichter, 5. biblische Person.

Besuchskartenrätsel.

Hans U. Dorne

Nach welcher deutschen Stadt reist der Herr?

Silbenrätsel.

Aus den nachstehenden 32 Silben:

a — cha — der — e — fal — fin — in — ka — ka — ko — lek — lis — me — mus — na — na — nie — pa — ra — raf — rak — ri — ri — staff — stisch — tät — te — tracht — tri — tu — un — zi

sind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein beliebtes Gebäck und den Namen eines Tages ergeben, an dem dieses Gebäck mit Vorliebe gegessen wird. (ch gilt als ein Buchstabe).

Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Leuchtstoff, 2. bekannte Bühnenfigur, 3. Erdteil, 4. Kunstrichtung, 5. schlechte Charaktereigenschaft, 6. ein viel mißbrauchtes Heilmittel, 7. deutsche Stadt, 8. Fremdwort für kennzeichnend, 9. Naturkraft.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 5.

Zahlenrätsel: Marienburg, Annaberg, Riga, Irene, Ebbe, Narr, Burg, Urania, Regen, Graben.

Quadraträtsel: Ural, Rose, Asta, Lear.

Umstellrätsel: Koralle, Yokohama, Fallschirm, Frankenwald, Heinrich, Aegypten, Usedom, Schandau, Emmerich, Rotdorn, Kyffhäuser.

Rätsel: Uhr — Uhu.

Kapselrätsel: (Mit)tenwald — S(tat)ut — Rub(ens) — S(chm)iede — M(ück)e — Taf(tfi)nn — Na(cht)igall — Bay(reu)th — L(eni) — Ber(cht)esgaden — Nach(mit)tag — Zahl(wor)t — S(ten)dal. — Mit Taten schmückt sich Treue, nicht mit Worten.

Vexierbild.

Kinder, ihr habt ja eure Aepfel liegen lassen? Wo ist die Rufende?

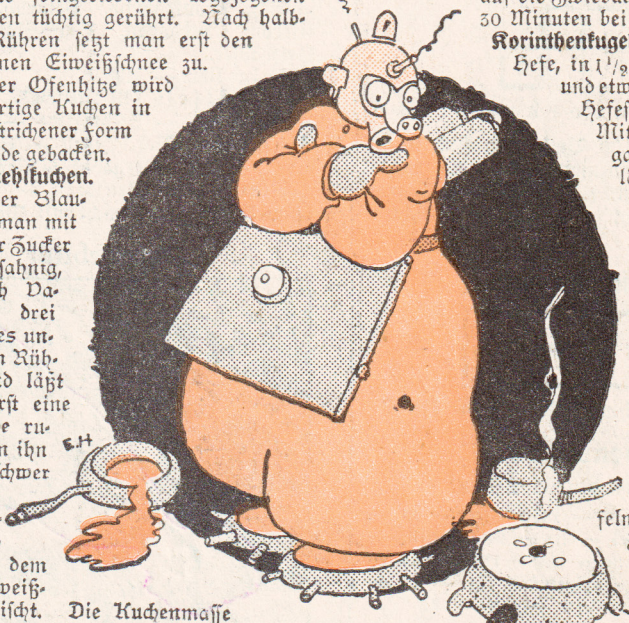
Liebe Kinder! *Wir machen darauf aufmerksam, dass ihr auch für den vierten Jahrgang der „Blauband-Woche“ eine schöne Einbanddecke erhalten könnt. Ihr braucht nur 45 Pfennig in Briefmarken oder durch Zahlkarte auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 2537 der Firma Fritzsche-Hager A.-G., Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 9, einzusenden. Im Laufe des Monats Februar werdet ihr dann von dieser Firma eine sehr schöne, farbige Einbanddecke zugesandt erhalten. Jeder Einbanddecke wird eine genaue Anleitung beigefügt, wie man sich selbst ein Buch einbinden kann. Schreibt also auf die Zahlkarte: 45 Pfennig für Einbanddecke der „Blauband-Woche“ und euern Namen nebst Adresse in deutlicher Schrift, damit ihr die gewünschte Einbanddecke pünktlich erhaltet.*

KOCH-REZEPTE.

Familienkuchen.

Biskuitkuchen. 200 Gramm zu Sahne gerührte Blauband wird mit einer abgeriebenen Apfelsinenschale und dem ausgepreßten Apfelsinensaft, 1/4 Pfund Kartoffelmehl, 3/4 Pfund Weizenmehl, einem ganzen Päckchen Backpulver, 1/2 Pfund Zucker, zwei bis drei Eidottern, die in 1/4 Liter Milch verquirlt wurden, und feingeriebenen abgezogenen Mandelkernen tüchtig gerührt. Nach halbstündigem Rühren setzt man erst den festgeschlagenen Eiweißschnee zu. Bei mittlerer Ofenhitze wird der biskuitartige Kuchen in fettig ausgestrichener Form etwa 1 Stunde gebacken.

Reismehlkuchen. Drei Eischwer Blauband rührt man mit drei Eischwer Zucker zusammen sahnig, gibt reichlich Vanillegewürz, drei Eidotter, alles unter kräftigem Rühren, dazu und läßt den Teig erst eine halbe Stunde ruhen, ehe man ihn mit drei Eischwer Reismehl, drei Messerspitzen Backpulver und dem steifen Eiweißschnee vermischt. Die Kuchenmasse muß langsam gar backen.



Gefüllte Wickelrolle. Das Hefestück, das man von 25 Gramm Hefe, 1 1/4 Tasse warmer Milch und etwas Zucker und Mehl herstellt, wird nach dem Aufgehen mit 1/4 Pfund schaumig gerührter Blauband, 1/4 Pfund Zucker, etwas abgeriebener Zitronenschale gemischt zum zweitmaligen Gären belassen. Dann setzt man dem Teig zwei ganze Eier, 25 Gramm süße und 5 Gramm bittere geriebene Mandeln, 20 Gramm feingewürfeltes Zitronat und das übrige Mehl, im ganzen ein Pfund, zu. Nachdem der Teig wieder den Gärungsprozeß beendet hat, wird er fingerdick ausgerollt. Nun bereitet man die Mandelmasse vor, zu der man zwei ganze Eier mit 1/4 Pfund Zucker, 1/4 Pfund süßen und einigen bitteren Mandeln darunter mit 30 Gramm feingeschnittenen, kandierten Pomeranzenschalen vermischt. Wenn diese Füllung auf den Teig gestrichen ist, rollt man ihn zur großen Wickel auf, legt das lange, schmale Brot auf das mit Blauband gefettete Blech und läßt es zum letzten Male gären. Mit Ei und gehackten Mandeln bestrichen, bäckt der Kuchen etwa 3/4 Stunde bei mäßiger Hitze, die später etwas erhöht werden muß.

Streufelzwiebäcke. Man schneidet zwanzig unaufgeschnittene, ungeröstete Zwiebäcke in Scheiben, legt sie einzeln auf ein Blech und bestreicht sie mit geschmolzener Blauband. Drei gehäufte Löffel Mehl und zwei Eßlöffel Zucker werden vermischt. Nun gießt man mit der linken Hand nach und nach ein wenig zerlassene Blauband dazu, während man mit der rechten Hand leicht darüber hinfährt, so daß sich kleine Kugeln bilden. Es darf dabei nur stets wenig zerlassene Blauband auf einmal aufgegossen werden. Diesen Streusel legt man auf die Zwiebäcke; man läßt sie 25 bis 30 Minuten bei mäßiger Hitze backen.

Korinthenkugeln. Von 25 Gramm Hefe, in 1 1/2 Tassen warmer Milch und etwas Mehl, setzt man das Hefestück zum Gären an. Mit dem übrigen Mehl, im ganzen 1 1/4 Pfund, 1 Teelöffel Salz, 1/4 Pfund Blauband, 1/4 Pfund Zucker, 1 Ei, 4 Körnern Kardamom gemischt, läßt man den Teig aufgehen. Mit etwas Mehl formt man Kugeln, die man auf das gefettete Blech setzt. In die Mitte drückt man Vertiefungen zur Füllung, die aus 1 Tasse saurer Sahne, 1 Löffel Blauband, 5 Löffeln Mehl und geriebener Zitronenschale besteht. Mit Ei und Korinthen befüllt, bäckt man sie 30 Minuten.

Druck und Verlag: „Die Blauband-Woche". Für die Redaktion verantwortlich: Artur Hartstein, Berlin W 35, Kurfürstenstraße 34.

(1 II 12345